

Widerspruch ist wichtiger als unfruchtbare Harmonie

In der Kulturzeitschrift «Allmende» berichtet Robert Altmann über seine Emigrantenjahre in Kuba und stellt Norbert Haas ein Romanprojekt vor

(Kopf) – «Und noch auf Holzböden ist es ihm gelungen, kulturelle Atmosphäre zu erwirken» – würdigt die Malerin und Schriftstellerin Evi Kliemand den Schöpfer des Zentrums für Kunst und Kommunikation Vaduz, Robert Altmann, in der Kulturzeitschrift «Allmende». «Lebensläufe» ist der Titel des Bandes 46/47 der literarischen Kulturzeitschrift für den alemannischen Raum, in dem der Verleger Robert Altmann aus der Sicht eines deutsch-lichtensteinischen Emigranten das Kuba vor Castro beschreibt. Ein zweiter liechtensteinischer Beitrag stammt aus dem Buch «Töchter» des Psychoanalytikers und Publizisten Norbert Haas.

Der Duden erklärt «Allmende» mit «Gemeindetrift, eigentlich was allen gemeinsam gehört». In diesem Sinn steht die Kulturzeitschrift «Allmende» für die «kleine Internationalität» des alemannischen Raums. In Literatur und historisch-zeitgeschichtlicher Thematik ist das Regionale ihr durchgängiges Sujet. «Region versteht sie freilich nicht als abgesperrtes Terrain», hiess es bei der Verleihung des Reinhold Schneider-Preises, «sondern als einen Platz, an dem sich Weite und Nähe, Heimat und Fremde begegnen und einander ständig durchdringen».

«Der Widerspruch ist wichtiger als die unfruchtbare Harmonie. So bleibt eine Gegend spannend», propagiert «Allmende» gerade auch die Neugier über die Grenzen hinweg. «Wer Robert Altmann begegnen will, wird ihm da begegnen, wo er anderen begegnet, das gilt für die Zeit in Kuba wie für all die anderen Lebensstationen», schreibt Evi Kliemand. «Wenn er von Havanna erzählt, wird das zur Geschichte einer Stadt».

In «Die Zeit in Kuba 1941–1949» berichtet der aus dem besetzten Frankreich emigrierte Deutsche, Robert Altmann, von Begegnungen vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkrieges: «Als Emigrant, Kunstkritiker, Verleger und Künstler im Tiegel der Kulturen» in Kuba vor der Zeit Fidel Castros. An einer Stelle erzählt er von der Spionage-Manie der kubanischen Polizei:

«Meine 1938 erworbene liechtensteinische Staatsangehörigkeit hatte mir zur Auswanderung durch Frankreich und Spanien verholfen. Aber in Kuba war der liechtensteinische Pass unbekannt, und ich fürchtete ständig, als Deutscher und folglich als feindlicher Ausländer verhaftet zu werden. Mit Hilfe des schweizerischen Konsuls konnte ich nicht rechnen, da sich derselbe bei meiner Vorsprache sehr abweisend zeigte. Bei einem Ausflug entlang der Meeresküste wollte ich einige Landschaftsskizzen machen. Sobald ich mich mit Block und Bleistift niedergelassen hatte, standen zwei Polizisten bereits hinter mir. Damals war nämlich propagiert worden, deutsche Spione würden für die U-Boot-Flotte an Kubas Küsten Vorbereitungen zu Landungsmöglichkeiten machen. Sobald ich also einen einzigen Strich auf meinen Block gezeichnet hatte, wurde ich in Haft genommen. Ich zog den Pass aus der Tasche. (Liechtenstein: «Hitlerstein...» schrien sie, und ich musste zur Polizeistation und Adresse und Personalien angeben. Als ich schliesslich entlassen nach Hause kam, waren vier oder fünf zigarrenrauchende Polizisten in meiner Zweizimmer-Wohnung, durchsuchten alles, konfiszierten einen Fotoapparat und zogen dann wieder ab».

Um den irischen Schriftsteller James

Joyce und sein widersprüchliches Verhältnis zu seiner Tochter Lucia geht es Norbert Haas in dem in «Allmende» abgedruckten Teil seines Buchprojektes «Töchter». Vom 10. August bis 6. September 1932 wohnte James Joyce mit einer Familie im Löwen in Feldkirch. «Er will sie (Lucia) in seiner Nähe haben, braucht sie in seiner Nähe, doch zu nah soll es nicht sein», schreibt Norbert Haas, der in Vaduz geboren in Berlin lebt, über



Band 46/47 der Kulturzeitschrift «Allmende» enthält zwei interessante Beiträge liechtensteinischer Autoren. Mit Literatur und historisch-zeitgeschichtlichen Themen belebt die Zeitschrift das Gespräch über das «Eigene», Heimat und Nahräume über die Grenzen des alemannischen Raums hinweg.

Joyce, für den sich auf den Geleisen des Feldkircher Bahnhofs bereits 1915 das Schicksal des «Ulysses» entschieden habe:

«Im Löwen schreibt Joyce am Anfang des zweiten Kapitels seines Buches über die Nacht, Stückchen, so gut es gehen will and worldloosed overseven seas crowdblast in certelleneteutoslavzendlatinso undscript. Müssien in solchem Wortspinnewebe – von «Ordspindelvae» spricht er selbst, später, als er, wieder einmal, eine Sprache gelernt hatte, das Dänische nicht auch Feldkirch und das benachbarte Fürstentum zu finden sein? Oder war die wiederholte Ortsdurchfahrt Schaan-Vaduz, war das alles? Ein flüchtiger Augeneindruck? Sicher nicht. Glaubt man dem Biographen, unternahm Joyce Wanderungen an der Ill, «Gebirgsflüsschen in der Nähe von Feldkirch», kurios! und noch kurioser: «auch einige Bergtouren». Joyce mit kranken Augen in den Bergen, warum nicht gar, man stelle es sich vor, Joyce im Fürstensteig. Was für eine Montage. Joycillness. Oh nein, das nicht, und auch Tee wird er nicht getrunken haben unter den schönen Lauben im etwas finsternen Städtchen, aber sylvup, golBen sylvup, nachmittags im HeUfeuersteyn, so kommt's zusammen, das Fürstentum mit einem ortsbekanntem Café, und serviert hat: Mitzymity. (Glugg! Forwhat! Shape your reres, Glugg! «your reres» – deine Ohren und Wieder- und Widersachelchen und das, was die Troubadours schon als g'ra delgat e gen beschrieben haben.)

«Allmende», die Kulturzeitschrift für den alemannischen Raum erscheint in der Edition Isele, 79805 Eggingen, Deutschland. Die Zeitschrift ist zum Preis von 30 Franken im Buchhandel erhältlich.

mistration und Finanzen ebenso über den wissenschaftlichen Werk dem heute gesprochenen Wortschatz (bis zum 19. Jahrhundert) der der Schweiz beschäftigt. tet die Redaktion an Berichtsjahr sind die I und 197 (Wäger «Stra Walliser, Wälder) put Der im Hauptteil at lässig der Jahresve haltene Vortrag von P Ris hat das populäre der Stadt Bern vom bis zur Gegenwart zu hand zahlreicher Beis lich aus der Sprache c der Referent, wie sei begriffenes neues bei artwörterbuch sich als das Idiotikon jedoc zende lexikographisch das Schweizerdeutsch stellen wird.

Der Jahresbericht, eine Bibliographie d nungen zum Schw kann unentgeltlich beim Sekretariat des schen Wörterbuchs, A 8001 Zürich.

Der Gitarrenzirkel

LiGi

3. Liechtensteinische

7.-13. Juli
Eschen/M



Erfolg macht